



Gemeinsam helfen

Unsere Partner sind etablierte Hilfsorganisationen wie das „Friedensdorf International e. V.“ oder das „Hammer Forum e. V.“. Die proDIAKO Krankenhäuser arbeiten eng mit diesen Hilfsorganisationen zusammen, die die Kontakte zu den Kindern herstellen und alle nicht-medizinischen Kosten wie Hin- und Rückflug finanzieren.

In den letzten Jahren konnten schon zahlreiche Kinder aus den proDIAKO Krankenhäusern gesund in ihre Heimat zurückkehren. Damit sie dort auch gut weiterversorgt werden können, arbeiten die Hilfsorganisationen stetig daran, in den betroffenen Gebieten die medizinische und humanitäre Versorgung zu verbessern.



proDIAKO Spendenkonto

100 601 934

Evangelische Kreditgenossenschaft
BLZ 520 604 10
Stichwort: Freibettfonds
IBAN DE 73 5206 0410 0000 6019 34
BIC GENODEF1EK1

Helfen auch Sie...

... dass Kinder aus Krisen- und Kriegsgebieten wieder lachen können und eine medizinische Behandlung in Deutschland erhalten, die ihnen in ihrer Heimat nicht möglich ist.

Ihre Spende trägt dazu bei, dass kriegsgeschädigte Kinder eine Chance für ihre Zukunft erhalten. proDIAKO sorgt dafür, dass Ihre Spende in voller Höhe der Behandlung der Kinder zugute kommt.

proDIAKO gGmbH
Christina Bonczek
Elise-Averdieck-Straße 17
27356 Rotenburg (Wümme)
bonczek@diako-online.de
Tel (04261) 77-3993
Fax (04261) 77-3999
www.prodiako.de



pro
DIAKO

Ein Kind zu retten bedeutet, die Welt zu retten.

Fjodor M. Dostojewski

proDIAKO Kinderhilfe



Was wir mit Ihrer Hilfe tun

Immer wieder sind es Kinder, die am meisten unter den Folgen von Krieg und Terror leiden. Beim Spielen durch heimtückische Minen verletzt, durch Mangelernährung und unzureichende Hygiene chronisch krank, sind sie hilflos diesen Umständen ausgeliefert. Eine medizinische Versorgung in Deutschland ist oft ihre letzte Chance auf Heilung.

Krankenhäuser der proDIAKO ermöglichen diesen Kindern schon seit Jahren eine kostenlose medizinische Versorgung. Dazu haben die Häuser „Freibetten“ eingerichtet, sie stellen kostenfreie Behandlungsplätze zur Verfügung. So können Ärzte und Pflegekräfte den Kindern aus Krisen- und Kriegsgebieten schnell und unbürokratisch helfen.



Trotz des hohen ehrenamtlichen Engagements der Behandelnden und Pflegenden kostet die medizinische Versorgung Geld. Die Krankenhäuser sind auf Spenden angewiesen. Die proDIAKO Kinderhilfe koordiniert die Spendenaktivitäten und verteilt die Gelder an die Krankenhäuser der Unternehmensgruppe zur medizinischen Versorgung der Kinder.



Briefe aus Afghanistan

„Deutschland ist so schön und friedlich, ich finde es ganz toll“, erzählt Wahida (zehn Jahre), die nach einjährigem Krankenhausaufenthalt im Diakoniekrankenhaus Rotenburg (Wümme) wieder bei ihrer Familie in Afghanistan lebt.

Zunächst sah alles sehr schlimm aus: Wahida litt an einer infektionsbedingten Verstümmelung ihrer Füße, die weder Ärzte in ihrer Heimat noch in Pakistan heilen konnten. Ärzte und Pflegekräfte des Diakoniekrankenhauses und viele ehrenamtliche Helfer haben sich sehr intensiv für Wahidas Genesung eingesetzt. Nach mehreren Monaten war sie wieder vollständig gesund. Während ihres Krankenhausaufenthaltes lernte das sprachbegabte Mädchen die deutsche Sprache und konnte die letzten Monate sogar die Krankenhausschule besuchen, in der sie von Lehrerin Monika Lehmann unterrichtet wurde. Wahida geht es gut. Regelmäßig schreibt sie ihrer Lehrerin Briefe aus dem fernen Afghanistan.

Auf beiden Beinen in den Jemen

Der zwölfjährige Anas kann nach sechs Monaten Behandlung im Klinikum Schaumburg in Stadthagen wieder in seine Heimat im Jemen zurückkehren.

Beim Spiel mit einer Schusswaffe hatte Anas einen Schussbruch erlitten. Weil die folgende Knochenmarkentzündung nicht in seiner Heimat behandelt werden konnte, wurde er von der Hilfsorganisation „Hammer Forum e.V.“ nach Deutschland geflogen. Unter Federführung von Chefarzt Professor Dr. Christian Hegelmaier haben es Ärzte, Pflegekräfte und Therapeuten geschafft, den aufgeweckten Jungen wieder auf die Beine zu bekommen. Durch mehrere große Operationen und eine intensive medikamentöse Therapie konnte die drohende Beinamputation verhindert werden.